nr. 6 – okt/nov 2011

ecke müllerstraße

Neuwahl der Stadtteilvertretung Müllerstraße:
Dienstag, 25. Oktober, ab 19 Uhr, Paul-Gerhardt-Stift, Müllerstraße 56–58

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Fachbereich Stadtplanung, Amt für Planen und Genehmigen

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich diese Fassade befindet, schicke die Lösung bitte (mit genauer Absenderadresse!) an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir diesmal einen Einkaufsgutschein über 20 Euro des Cafés und Geschäfts »spiritus mundi« in der Nazarethkirchstraße 40. Es lohnt sich! Einsendeschluss ist der 4. November 2011. Unsere letzte Rätselecke zeigte ein Fußbodenmosaik im Eingangsbereich des Rathauses Wedding, auf dem das Baujahr 1928 des Altbaus verzeichnet ist. Die richtige Antwort wusste Silvia Gundlach – herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugeschickt.

Neugründung des Frauenbeirates

Der Frauenbeirat des Bezirks Mitte wird neu einberufen. Frauen, die im Bezirk wohnen oder arbeiten, haben die Möglichkeit, sich für diese ehrenamtliche Tätigkeit zu bewerben. Der Frauenbeirat wird vom Bezirksamt ernannt und arbeitet eng mit dem Ausschuss für Soziale Stadt, Integration und Gleichstellung der BVV Mitte zusammen. Der Beirat berät das Bezirksamt und die BVV in allen Angelegenheiten der im Bezirk wohnenden und arbeitenden Frauen, er kann auch eigenständige Anregungen geben und sich über seine Vorsitzende direkt an die Öffentlichkeit wenden.

Weitere Information erteilt die Gleichstellungsbeauftragte des Bezirks, Kerstin Drobick, unter (030) 901 83 20 48 oder kerstin.drobick@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Ehrenamtspreis: Vorschläge machen!

Am 1. Dezember wird wieder der Ehrenamtspreis des Bezirks Mitte verliehen. Noch bis zum 28. Oktober können dem Bezirk dafür Vorschläge unterbreitet werden: Gesucht werden Personen oder Personengruppen, die sich in besonderem Maße ehrenamtlich engagieren und damit in vorbildlicher Weise dem Gemeinwesen dienen. Der Vorschlag ist kurz zu begründen und an folgende Adresse zu senden: Bezirksamt Mitte von Berlin, Ehrenamtsbüro, Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin, Fax: (030) 901 84 33 66, ehrenamt@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Vor-Ort Büro für die Stadtteilvertretung

Die neugewählte Stadtteilvertretung »mensch. müller« für das Aktive Zentrum Müllerstraße bekommt ein Vor-Ort-Büro. Der Bezirk hat dafür einen Laden in der Triftstraße 2 angemietet. Hier werden künftig auch Mitarbeiter des Büros Jahn, Mack und Partner Sprechstunden abhalten, die das Prozessmanagement im Aktiven Zentrum durchführen. Im Vor-Ort-Büro können sich aber auch z.B. auch Bürgerinitiativen und -vereine treffen.

Termine

Mi, 19. Oktober, 19–21.30 Uhr
Volkshochschule, Antonstraße 37, Raum 302:
24. Runder Tisch Leopoldplatz (siehe auch Seiten 4 und 7)

Di, 25. Oktober, ab 19 Uhr
Paul-Gerhardt-Stift, Müllerstraße 56–58:
Neuwahl der Stadtteilvertretung Müllerstraße (Seite 3)

Mi, 26. Oktober, 19–22 Uhr
Stattbad Wedding, Gerichtstraße 65:
Netzwerktreffen Kultur und Gewerbe (Seite 11)

Berichtigung

In der September-Ausgabe ist uns im Bericht über die türkische Supermarktkette »Bolu« ein Fehler unterlaufen. Die Filiale an der Ecke Müller- und Ostender Straße entstand nicht im früheren Bilka, sondern in einem ehemaligen Modegeschäft. Bilka befand sich auf dem Grundstück des jetzigen »Citipoint« und wurde für den Neubau des Shopping-Centers abgerissen. Wir danken unseren aufmerksamen Lesern für den Hinweis.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion:
Christof Schaffelder, Ulrike Steglich, Alena Kniesche
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel www.capadesign.de
Druck: Henke Druck
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.
Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

Neuwahl der Stadtteilvertretung

Dienstag, 25. Oktober, ab 19:00 Uhr im Paul-Gerhardt-Stift, Müllerstraße 56–58

Die Stadtteilvertretung »mensch.müller!« wird am 25. Oktober nach zweijähriger Amtszeit neu gewählt. Hier engagieren sich Bürgerinnen und Bürger für das Aktive Zentrum Müllerstraße. Sie begleiten Politik und Verwaltung bei der Umsetzung der Sanierungsziele, die für das Gebiet festgesetzt wurden.
Zur Wahl stellen können sich alle, die als Anwohner, Gewerbetreibende oder aus anderen Gründen einen Bezug zum Gebiet des Aktiven Zentrums Müllerstraße haben (die Gebietsabgrenzung finden Sie auf der letzten Seite).
Wer sich zu dieser ehrenamtliche Arbeit bereiterklären will, wird gebeten, bis zum 24. Oktober einen ausgefüllten Kandidatenbogen zur Anmeldung der Kandidatur abzugeben:
Auf der Website www.stadtteilvertretung.de oder beim Pförtner im Neubau des Rathauses Wedding (Müllerstraße 147). Vor der Wahl am 25.10. findet eine einstündige Podiumsdiskussion über laufende und geplante Projekte im Aktiven Zentrum Müllerstraße statt.

Weitere Informationen zur Wahl finden Sie auch unter www.muellerstrasse-aktiv.de

Im Interview

Tom Wibel, Sprecher der Stadtteilvertretung

Einer der drei Sprecher der Stadtteilvertretung »mensch.müller!« ist Tom Wibel. Er lebt seit den 60er Jahren im Wedding, war früher Steuerjurist und Unternehmer und ist heute als Rentner ehrenamtlich in vielen Bereichen aktiv, etwa bei der Drogenberatung Fixpunkt oder im Bürgerverein »Wedding Aktiv«.

Was sollte man mitbringen, wenn man sich in der Stadtteilvertretung engagieren will?
In erster Linie Geduld und Gelassenheit. Die Stadtteilvertretung hat ja nur beratende Funktion im Sanierungsgebiet und kann nicht selbst Entscheidungen treffen. Wer da mit zu vielen Illusionen an die Arbeit geht, wird schnell enttäuscht. Wir haben in der ersten Zeit diese Erfahrung machen müssen, da haben viele aufgegeben. Nach unserer Wahl vor zwei Jahren waren wir über 30, am Ende haben davon nur noch 10 bis 12 kontinuierlich in der Stadtteilvertretung mitgearbeitet.

Gab es einen besonderen Knackpunkt?
Die größte Enttäuschung war sicherlich, dass es nicht gelungen ist, den Brüsseler Kiez mit in das Sanierungsgebiet hinein zu bekommen. Wir waren uns da eigentlich mit dem Bezirksamt, der BVV und allen

Ch. Eckelt

Beteiligten einig, dass das notwendig wäre. Aber im Senat wurde letztlich anders entschieden. Ich halte das für einen Fehler, denn ich glaube, die Entwicklung der Müllerstraße wird entscheidend von der Entwicklung der umgebenden Kieze geprägt werden. Hier gibt es zum Beispiel leer stehende Gewerberäume, um die man sich kümmern müsste und von denen Impulse ausgehen könnten. Und auch hier sollten verstärkt Mittel für die Erneuerung von Spielplätzen, Grünflächen und öffentlichen Einrichtungen bereitstehen. Im Sprengelkiez und im Gebiet Pankstraße sind ja noch die Quartiersmanagements aktiv, aber im Brüsseler Kiez und nördlich der Seestraße fehlen solche Strukturen.

Was kann man mit Bürgerengagement erreichen?
Nehmen wir als Beispiel den Nauener Platz. Vor zehn Jahren war der noch total verrufen als einer der Hauptumschlagplätze für Drogen. Uns ist es dann in der Initiative »Nauener Neu!« gelungen, den Platz nachträglich ins QM-Gebiet einzugliedern und darüber an die Mittel für eine Neugestaltung zu kommen. Heute kann man sagen, dass er wirklich gut funktioniert. Auch der Leopoldplatz hat sich in der Zwischenzeit sehr positiv entwickelt, vor allem im hinteren Bereich. Dort haben sich viele Bürger engagiert. Beim Leopoldplatz geht es mit dem Runden Tisch weiter voran. Aber es gibt auch Entwicklungen, auf die wir so gut wie keinen Einfluss haben. Wenn jetzt C&A zumacht, können wir das nur zur Kenntnis nehmen. Wenn der Investor statt der Müllerhalle einen großen Kaufland-Markt plant, können wir nur zuschauen. Er hat sich zwar in einer Sitzung der Stadtteilvertretung mit uns auseinandergesetzt, aber ich weiß nicht, ob das irgend etwas gebracht hat.

Was steht in den nächsten Jahren an?
Da gibt es viele Projekte. Es wird spannend, wie es mit dem vorderen Leopoldplatz weitergeht. Das Verkehrskonzept für die Müllerstraße wird in den nächsten Jahren umgesetzt, am Rathausvorplatz steht zur Debatte, inwieweit die Beuth-Hochschule für Technik an die Müllerstraße herangeführt werden kann. Persönlich finde ich aber auch die Förderung von Kultur im Gebiet wichtig. Hier hat die Stadtteilvertretung übrigens de facto eigene Entscheidungsmöglichkeiten: Wir verteilen jährlich die 10.000 Euro des Gebietsfonds und können somit einzelne Projekte fördern.

Interview: Christof Schaffelder

Gelbe Wildtulpen für die Schulstraße

Am 10. und 11. September fand auf dem Mittelstreifen der Schulstraße zwischen Turiner und Müllerstraße eine Pflanzaktion statt. Gefördert wurde sie aus Mitteln des Aktiven Zentrums Müllerstraße. Zusammen mit Anwohnern pflanzte der Initiator der Aktion, Björn Scheffler, 15.000 Blumenzwiebeln.

Björn Scheffler ist ein sympathischer junger Mann. Wenn er von seinem Pflanzprojekt in der Schulstraße spricht, beginnen seine Augen zu leuchten: Pflanzen sind seine Leidenschaft. Die Idee entstand bei einem Referat, das der Student der Landschaftsplanung vor einiger Zeit hielt. Die Erkenntnisse über Wiesensaaten wollte er gern in einem eigenen Projekt anwenden.

Neben der Herstellung eines Pflanzplans und der Bestellung der Pflanzen mussten im Vorfeld jedoch einige bürokratische Hürden genommen werden. Er füllte Formulare aus, besuchte verschiedene Bürgergremien und Ämter, verfasste Berichte und verteilte Flyer an Geschäfte. Einmal fürchtete er, dass das Projekt doch noch scheitern könnte. Er hatte im Sommer einen Termin mit einem Mitarbeiter des Grünflächenamtes, um ihm zu zeigen, dass der Standort nicht besonders stark befahren ist. Kurz vorher legte ein Rohrbruch jedoch die Seestraße lahm, so dass auf der Schulstraße ein Riesenstau herrschte. Die Bewilligung erhielt er trotzdem.

An einem sonnigen Wochenende war es dann soweit. Zusammen mit engagierten Anwohnern wurden die Schaufeln in die Hand genommen. »Auch Freunde von mir waren dabei. Jetzt muss ich mich bei ihnen mit einem Ausflug in den Heidepark revanchieren«, sagt Björn Scheffler. Insgesamt halfen 25 Leute mit, Rasen zu entfernen, neues Substrat aufzubringen, Zwiebeln zu pflanzen und Wiesensaatgut zu streuen. Die freiwilligen Helfer kratzten außerdem das Unkraut aus allen Fugen, um deren Ausbreitung auf die neue Wiese zu verhindern. Zwei Fahrspuren neben dem Mittelstreifen waren gesperrt, die Engagierten trugen Schutzwesten. Viele Passanten blieben stehen, um sich über die Aktion zu informieren. Arbeitsmaterial musste Björn Scheffler nicht besorgen. Die Baufirma, die derzeit die Umgestaltung des Leopoldplatzes vornimmt, überließ ihm freundlicherweise Schubkarren, Spaten und Schaufeln und kümmerte sich um den Abtransport des Abfalls. Karstadt spendete belegte Brötchen und Getränke.
»Es fehlten ein paar kräftige Männer, die die Schubkarren bis zur Turiner Straße hätten schieben können«, sagt Björn Scheffler. Obwohl nicht der gesamte Bereich wie vorgesehen bepflanzt werden konnte, wurden alle Zwiebeln gesteckt oder als Dankeschön an die Helfer verteilt. Bei der Auswahl der gelben Wildtulpen und Krokusse beschränkte sich der Initiator, entgegen des Rats seines Professors, auf eher unscheinbare Sorten. Björn Scheffler hat Angst vor Zwiebeldieben: »In dem kleinen Beet vor meinem Haus, das ich regelmäßig pflege, kamen in diesem Frühling die Tulpen weg.«

Der junge Student lebt trotzdem gerne im Wedding, gleich um die Ecke seines Projektgebiets in einer ruhigen Nebenstraße. Für sein Studium verließ der Kölner seine Heimat, lebte erst im afrikanischen Viertel und jetzt im Sprengelkiez. im Vorgarten und im Innenhof kann er seine Ideen verwirklichen. Bei anderen Pflanz- und Pflegemaßnahmen, bei denen er regelmäßig ehrenamtlich hilft, nimmt er gerne Ableger mit nach Hause, um sie einzupflanzen. In seiner Masterarbeit, die demnächst ansteht, will er sich auf jeden Fall der Pflanzenverwendung widmen. Vielleicht geht es auch ganz konkret um »sein« Projekt in der Schulstraße und die Entwicklung der Wiese in den nächsten Jahren.
Die stattgefundene Pflanzaktion wertet er zunächst als vollen Erfolg und hofft, dass nicht zu viele Anwohner über die frisch gesäten Flächen laufen werden. Wir warten jetzt gespannt auf den März, denn da zeigen sich hoffentlich die ersten gelben Krokusse. Die Gräser haben schon zu keimen begonnen. »Wir hatten Glück mit dem Wetter«, freut sich Björn Scheffler, »es hat nach der Pflanzaktion viel geregnet.«

Alena Kniesche

Tango und Minigolf

Wie Kultur den Kiez verändert

Manchmal geschieht Zauberhaftes. Tangopaare schweben plötzlich über den Leopoldplatz. Auf der Weddinger Torfstraße decken Kinder eine lange Tafel ein, sie verteilen bunte Teller und Becher auf weißen Tischtüchern. Ein ungewöhnliches Straßenbild. Anwohner bringen Salate, Obst, Brot, Getränke: Es soll eine bunte gemeinsame »Lange Tafel« werden, an der Nachbarn miteinander plaudern und essen. Daneben baut gerade eine afrikanische Band ihre Instrumente auf.

In Moabit und Wedding öffnen Künstler ihre Wohnungen und Ateliers. Besuchergruppen steigen Treppen hinauf und hinunter, sie treffen Künstler und ihre Werke in Wohnungen, die sie sonst nie zu sehen bekommen hätten. Sie reden mit Menschen, die sie sonst vielleicht nie kennengelernt hätten. Auf einer Freifläche an der Weddinger Schulstraße amüsieren sich Freunde und ganze Familien auf einem temporären Minigolfplatz. Hinter der neuen Nazarethkirche ist eine Bühne aufgebaut, für Bands, orientalische Musik, Tanz.
An den letzten Schönwetter-Wochenenden im September gab es diverse Kulturveranstaltungen in Moabit und Wedding, vom Wedding-Kulturfestival über die »Sprengel-Safari« und das »Afrikanische Dorf« im Sprengelkiez bis zum »Ortstermin« in Moabit, wo Künstler ihre Werke zeigen konnten. Das ist nicht selbstverständlich: Kunstschaffende haben meist wenig Geld, können sich keine repräsentativen Räume bei den hohen Gewerbemieten leisten, arbeiten oft im Stillen zu Hause.

Man muss kein Kulturexperte sein, um den Zauber solcher Veranstaltungen zu erleben. Entscheidend ist, dass Bewohner miteinander ins Gespräch kommen – und dass sie vertraute Orte neu erleben. Den Leo etwa verbindet man normalerweise nicht mit Tanz, sondern mit Wochenmarkt, Müll, Trinkerszene, geschäftigen Passanten, U-Bahn- und Bus-Nutzern. Tanzende Tangopaare auf dem Leo sind dagegen ein außergewöhnliches Bild, das sich einprägt. Genau darum geht es: Dass der Kiez, in dem man lebt, neu und anders wahrgenommen wird, dass man Möglichkeiten entdeckt. Wo man sonst viel Alltag sieht und manches als negativ empfindet, eröffnen sich plötzlich neue Sichten und Perspektiven.

Das ist »Aufwertung« im besten Sinn: für diejenigen, die dort leben. Denn nur wegen eines Festwochenendes zieht kein einziger Besserverdienender nach Moabit oder Wedding. Es geht viel mehr um Binnenwahrnehmung und Kommunikation im Kiez. Veranstaltungen wie diese locken Anwohner aus ihren Wohnzimmern: Plötzlich trifft man draußen Freunde und Bekannte, trinkt zusammen Kaffee, hört der Musik zu, spaziert gemeinsam in der Spätsommersonne durch das Quartier, erlebt neue kulturelle Welten.

Für die Veranstalter sind solche Kultur-Wochenenden freilich ein echter Kraftakt. Immer steht wenig Geld zur Verfügung, und es erfordert viel Arbeit, die Künstler anzusprechen, alles zu koordinieren und zu organisieren. Kulturelle Aktivitäten für das Gebiet sind deshalb auch ein Gradmesser, wie die Akteure im Gebiet vernetzt sind. Im Wedding beispielsweise kann man beobachten, wie gut die Quartiersmanagements, unterschiedliche Initiativen und Akteure inzwischen miteinander arbeiten, was nicht zuletzt dem »Runden Tisch Leo« zu verdanken ist (siehe auch Seite 7).

In Moabit sind es Akteure wie der »Kunstverein Tiergarten e.V.«, aber auch viele einzelne Engagierte, die aktiv werden. Es ist mühsam, aber es lohnt sich, weil das Bedürfnis nach kulturellen Aktivitäten im Gebiet groß ist: Veranstaltungen wie der »Ortstermin«, an dem Künstler ihre Ateliers öffnen, sind überaus gut besucht. Hier gibt es einen Einblick in den immateriell kulturellen Reichtum, der die Stadt nicht zuletzt attraktiv auch für Besucher macht: Jahr um Jahr kommen immer mehr Touristen, auch aus dem Ausland. Berlin ist stolz auf diese jährlich steigenden Besucherzahlen. Umso trauriger ist es, wie sich die Berliner Politik auf die pure Selbstausbeutung der freien Kultur verlässt – nach dem Motto, der Markt werde es schon richten und die meisten Künstler seien ja immer arm gewesen.

Sicher: Fördergelder produzieren nicht automatisch Qualität. Und Stadtentwicklung ist ein komplexes Thema. Aber gerade in Gebieten wie Moabit oder Wedding treibt nicht die Kultur die Mieten hoch – das klassische »Aufwertungs«-Szenario greift hier nicht. Vielmehr tragen kulturelle Ereignisse zur Belebung, zu neuem Selbstverständnis und Selbstwahrnehmung dieser Quartiere bei.

us

Müllerstraße

C&A geht, Beuth bleibt

C&A verlässt die Müllerstraße. Nach dem Weihnachtsgeschäft gibt der Textilkonzern seinen Standort im Wedding auf. Das bestätigte der Pressesprecher des Unternehmens: »Verglichen etwa mit der Filiale im Gesundbrunnencenter entwickeln sich die Kundenströme in der Müllerstraße nicht zufriedenstellend, zudem eröffnet im nächsten Jahr ein neuer C&A in der Turmstraße. Der Mietvertrag in der Müllerstraße läuft am Ende des Jahre aus und wurde bereits gekündigt.« In Berlin hat C&A alleine in den letzen fünf Jahren elf neue Filialen eröffnet, allesamt deutlich kleiner als das großflächige Textil-Kaufhaus in der Müllerstraße. Auch in der Neuköllner Karl-Marx-Allee schließt demnächst die große Filiale der beiden dort ansässigen C&A-Standorte. Die Mitarbeiter des Aktiven Zentrums Müllerstraße bemühen sich derzeit um Kontakt zum Eigentümer des Gebäudes, um die weitere Entwicklung des Standortes zu besprechen.

Dagegen bleibt die Beuth-Hochschule für Technik Berlin an der Luxemburger Straße. Noch Anfang des Jahres wurde darüber debattiert, ob die Hochschule nach der Schließung des Flughafens Tegel komplett auf das Flughafengelände umziehen könnte. Das hätte einen großen Verlust für das Gebiet um die Müllerstraße bedeutet. Doch diese Überlegungen scheinen nun vom Tisch zu sein. Derzeit ist lediglich davon die Rede, dass sich in Tegel einige Außenstellen der Hochschule ansiedeln könnten. Der Hauptcampus soll im Wedding bleiben, benötigt hier aber dringend Erweiterungsflächen. Neben dem Parkhaus der Hochschule an der Luxemburger Straße ist vor allem der Neubau des Rathauses Wedding im Gespräch, in dem derzeit noch die Wirtschaftsverwaltung des Bezirksamtes und das Bürgeramt ihren Sitz haben. Der Bezirk will den Rathausneubau verkaufen – als zweiter Interessent ist nun aber auch das Jobcenter im Gespräch. Zu den Zielen des Aktiven Zentrums Müllerstraße würde es jedoch besser passen, wenn die Beuth-Hochschule den Rathausvorplatz mit prägt. Denn hier soll in Zukunft ein Bildungsschwerpunkt entstehen, auch »Bildungsband« genannt, das sich entlang der Luxemburger und Schulstraße erstreckt, vom ATZE-Musiktheater über die Beuth-Hochschule und die Bibliothek, die in den nächsten Jahren mit einem Neubau vergrößert und ausgebaut wird, bis hin zur Alten und Neuen Nazarethkirche. *cs*

Turmstraße

Schultheiß und Hertie, Abschied und Neubeginn

Unmittelbar vor der Berliner Wahl für das Abgeordnetenhaus und die Bezirksparlamente hat die Bezirksverordnetenversammlung Mitte im September den Bebauungsplan für das Schultheiß-Areal an der Stromstraße beschlossen. Er sichert dem Investor Planungssicherheit zu und schreibt das Vorhaben fest. In der ehemaligen Brauerei sollen nach Abrissen und Umbauten künftig auf ca. 20.000 Quadratmetern Einzelhandelsflächen entstehen – doch über Mietanwärter ist bislang noch nichts bekannt, seitdem C&A als potentieller Hauptmieter wieder abgesprungen ist. Fraglich ist, wann auf dem Schultheiß-Areal überhaupt Leben einziehen wird.

Ch. Eckelt

Dafür sind auf dem Hertie-Areal die Bauarbeiten schon in vollem Gang. Der Investor, die MIB AG, will hier bereits im nächsten Jahr neu eröffnen. Das Gebäude wird komplett entkernt, die Fassade Ende des Jahres abgerissen und neu gebaut. Für die ersten drei Geschosse ist Einzelhandel vorgesehen, C&A sowie der Drogeriemarkt »dm« sollen hier einziehen, die Eröffnung ist für das nächste Jahr geplant. In den oberen drei Stockwerken soll bis zum Frühjahr 2013 ein Hotel entstehen. Ursprünglich waren zudem Erweiterungsbauten an der Ecke Turm- und Stromstraße vorgesehen. Doch diese Pläne ruhen zunächst: Denn selbst dem Senat dämmerte inzwischen, dass mit dem bereits existierenden Einkaufszentum »Moa-Bogen«, dem Hertie-Areal und dem geplanten Schultheiß-Gelände etwas zu viel Einkaufsfläche in Moabit entstehen könnte, die sich – siehe C&A – auch auf die Müllerstraße auswirkt.
Die MIB AG gibt derweil auch Kulturprojekten Raum. So macht »Abschied Hertie Turmstraße«, eine Installation der Künstlerin Anne Boissell, derzeit auf die klassische Moderne der 60er-Jahre-Architektur aufmerksam (siehe Titelbild). Der Architekt Hans Soll hatte damals die prägnante Hertie-Lamellen-Fassade geschaffen. Im Erdgeschoss des ehemaligen Kaufhauses sind Fotos ausgestellt, die das Gebäude in seiner Blütezeit der 60er Jahre zeigen. Daneben hängen Fotos der jetzigen Entkernung des Gebäudes. *us*

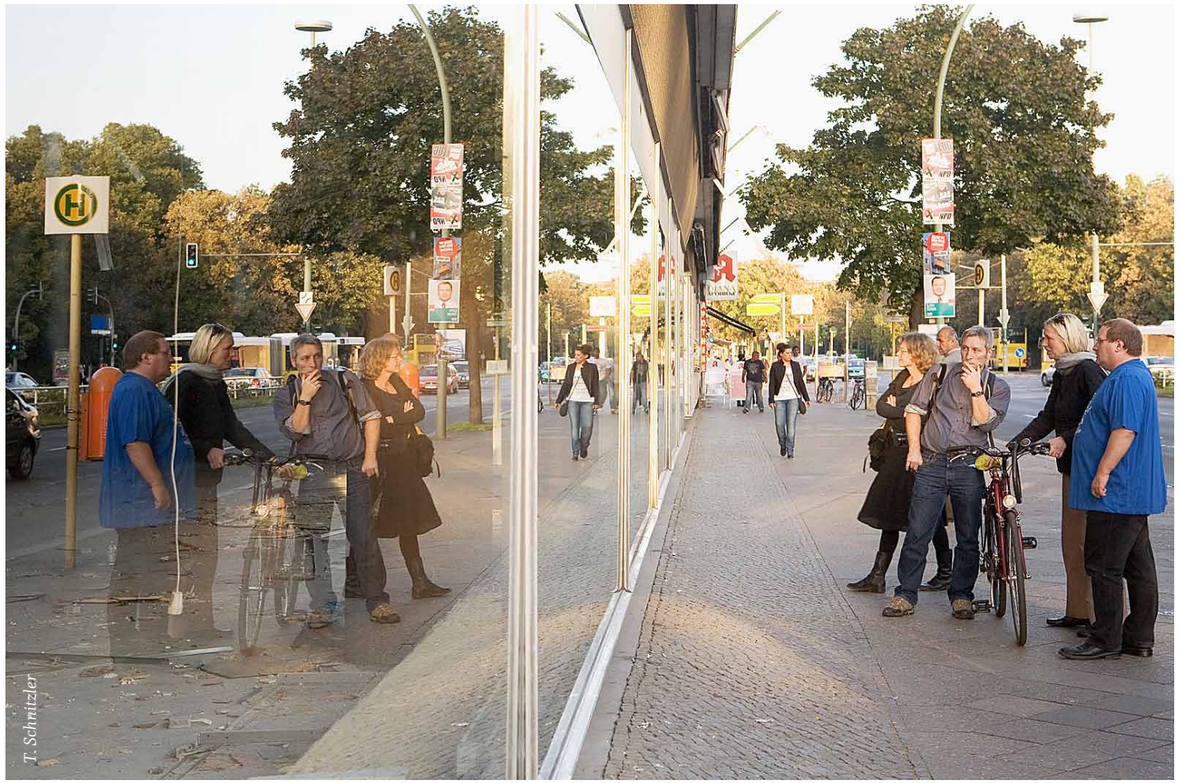
Der Netzwerker

Seit über zwei Jahren moderiert Heinz Nopper den »Runden Tisch Leo«

»Präventionsrat« ist ein seltsames Wort. Was stellt man sich darunter vor? Eigentlich sollte Heinz Noppers Berufsbezeichnung sogar »Sicherheitsbeirat« heißen, aber das hätte völlig falsche Assoziationen geweckt – es klang nach Kriminalitätsbekämpfung und hartem Durchgreifen. Doch auch »Präventionsrat« bleibt eher rätselhaft. Was macht, was ist ein Präventionsrat?

Im Bezirksamt Mitte befindet sich Heinz Noppers Dienstzimmer gleich neben dem des Bezirksbürgermeisters, dem er – amtlich gesehen – unterstellt ist. Als ihm vor zweieinhalb Jahren das neue Berufsfeld angetragen wurde, war er zunächst unsicher. Bis ihm Mittes Bürgermeister Christian Hanke versicherte, dass es dabei nicht um Kriminalitätsvorbeugung gehe, sondern um Stadtteilarbeit. Heinz Nopper kümmert sich seitdem um die Probleme, die Bürger an das Bezirksamt herantragen.
Das begann vor etwa zwei Jahren mit dem Leopoldplatz. Hier sahen viele Bürger viele Probleme, vor allem mit der Drogen- und Trinkerszene. Heinz Nopper organisierte eine Bürgerversammlung, und es erschienen 250 Anwohner: Es war ganz offensichtlich ein brennendes Thema. Bezirkspolitiker standen damals auf einem Podium Rede und Antwort, aber dass dies allein Probleme nicht löst, weiß jeder. Heinz Nopper ließ eine Liste herumgehen, wer Interesse hätte, sich weiter zu engagieren. Viele trugen sich ein. So wurde der »Runde Tisch Leo« geboren. Es war ein »Gesellenstück«, sagt er heute.
Ein gelungenes, kann man auch sagen: Seit über zwei Jahren tagt nun schon der Runde Tisch Leo monatlich, und es gibt wenige Veranstaltungen dieser Art, die so produktiv sind und die man wirklich gern besucht. Hier versammeln sich regelmäßig Vertreter aller wichtigen Institutionen: Bezirksamt, Stadtteilvertreter, Quartiersmanagements, das Kinder- und Jugendbüro, die Sozialarbeiter vom Leo, Polizei, aber auch viele interessierte Anwohner. Jeden Monat werden hier etwa zwei Stunden lang die aktuellen Themen rund um den Leo besprochen: Neue Probleme ebenso wie gemeinsame Vorhaben, Umbaumaßnahmen, Kulturprojekte und alles, was den Beteiligten so am Herzen liegt. Heinz Nopper ist der Moderator, und nicht zuletzt ihm ist der große Erfolg des Runden Tisches zu verdanken.
Man braucht dafür viel Erfahrung, aber auch Naturtalent. Er bringt beides mit. Heinz Nopper hat in Mannheim Sozialarbeit studiert, mit dem Schwerpunkt Gemeinwesenarbeit. 1985 kam er nach Berlin und kümmerte sich zunächst im Bezirksamt Wedding um die Jugendförderung, um Konzepte für Spielplätze und Jugendeinrichtungen. Nach dem Mauerfall betreute er im Bezirksamt von 1993 bis 2007 die Jugendförderung für Alt-Mitte, dann zog er ins Rathaus Tiergarten um – als Präventionsbeauftragter.
Ohne ihn wäre der »Runde Tisch Leo« nicht die Institution, die er heute ist. Die Moderation des Runden Tisches ist eine Herausforderung und erfordert viel Fingerspitzengefühl. Heinz Nopper tariert aus zwischen hoher Sensibilität und notwendiger Diszliplin. Wenn eine ältere Dame spontan losredet, ohne das verabredete Handzeichen, lässt er sie auch sprechen – denn vielleicht würde sie sonst gar nichts sagen. Notorische Vielredner diszipliniert er höflich: mit begrenzten Redezeiten und Verweis auf den Zeitplan. Manchmal erfindet er auch spontan Regeln während der Versammlung. So zückte er mal gelbe und rote Karteikarten, um Vielredner daran zu erinnern, dass auch andere zu Wort kommen wollen – und am Ende alle nicht zu spät nach Hause kommen.
Anfangs hatte er Zweifel, ob der Runde Tisch funktionieren würde. Es gab viele Fraktionskämpfe und Streit um die »Problemgruppen« auf dem Leo. Doch inzwischen hat sich die Stimmung gewandelt: Man schimpft weniger, sondern hört einander zu, macht Vorschläge. »Die Atmosphäre hat sich verändert, ist entspannter und konstruktiver«, sagt Nopper. »Und das ist der Erfolg von vielen.« Die Teilnehmer des Runden Tisches haben sich auf ein Ziel geeinigt: gemeinsam einen Platz für alle zu gestalten. Nicht nur in baulicher, sondern vor allem in kultureller und sozialer Hinsicht. Niemand soll verdrängt werden – es geht darum, zu einem verträglichen Miteinander zu finden.
Heinz Noppers Geheimnis ist es, zuhören zu können, jeden ernst zu nehmen und sich geduldig auf Lernprozesse einzulassen. Er versteht es, auch Menschen einzubinden, die zuvor gar keine Gremienerfahrung hatten; er sieht, dass die meisten Probleme eben nicht bauliche, sondern menschliche Konflikte sind. Es war ein harter Brocken, die Sozialarbeit für die Trinkerszene auf dem Wedding durchzusetzen, aber er hat es geschafft. Solche Prozesse brauchen viel Zeit. »Aber wenn man die Menschen mitnimmt, die sich engagieren wollen, haben sie selbst positive Erlebnisse«, sagt er.
Wichtig ist ihm, dass sich Menschen aus dem Gebiet für ihren Kiez engagieren. Das geht einfacher, wenn man sich nicht allein fühlt. Deshalb ist Heinz Noppers zweite wichtige Kunst das Verdrahten: Er bringt am Runden Tisch unterschiedlichste Akteure zusammen, aber er hat auch im Bezirksamt Kontakte, um Dinge anzukurbeln, und er wird ernst genommen.
Er hat keinen eigenen Haushalt, kein Geld zu vergeben. »Ich hab nichts, nur Drähte nach innen und außen«, lacht er. Vielleicht ist Heinz Nopper einer der wichtigsten Netzwerker im Bezirksamt und sein »nur« ist das Zauberwort.
Solche Vernetzung würde man sich vielerorts in Mitte wünschen, auch in Moabit.
Die Veränderungen in der Stadt beobachtet er genau, Verdrängungstendenzen machen ihm Sorgen: Steigende Mieten treiben immer mehr Mieter aus der Innenstadt an den Stadtrand. »Dabei war die soziale Mischung doch immer eine Stärke Berlins«, sagt er. Es ist auch Menschen wie Heinz Nopper zu verdanken, dass diese Mischung noch immer eixistiert. *us*

Ch. Eckelt


T. Schnitzler

Sieg im Berliner Milchkrieg

Lydia Rabinowitsch-Kempner wirkte im Krankenhaus Moabit

Wie überall waren und sind Frauen auch im Leben Moabits und Weddings mindestens zur Hälfte beteiligt. In der Geschichtsschreibung sind sie jedoch meist in der Minderheit. Daher soll hier in einer kleinen Serie an einige von ihnen erinnert werden, die über ihren Kiez hinaus Bedeutendes geleistet haben. Wie Lydia Rabinowitsch-Kempner, eine Medizinerin und Wissenschaftlerin jüdischer Abstammung, die viele Jahre in der Charité und im Krankenhaus Moabit forschte.

Sie ist eine der bekanntesten Frauen in der Berliner Medizingeschichte. Lydia Rabinowitsch-Kempner wurde 1871 in Russland geboren, studierte in der Schweiz
Pädagogik, Germanistik, Zoologie und Botanik. Nach ihrer Promotion 1894 wurde sie sofort wissenschaftliche Assistentin bei Robert Koch am Berliner Institut für Infektionskrankheiten, das sich damals im Krankenhaus Moabit befand. 1895 wurde sie als Assistenzprofessorin in die USA berufen, lehrte dort und war Direktorin des von ihr gegründeten Bakteriologischen Instituts. 1899 kehrte sie wieder nach Berlin zurück.
Die Bakteriologie war damals ein neues Gebiet der medizinischen Forschung. Als Tuberkulose-Expertin wies die Forscherin 1897 nach, dass durch Kuhmilch übertragene Rindertuberkulose auch für Menschen gefährlich ist. Als sie daraufhin den Auftrag erhielt, die Milch der Molkerei Bolle zu untersuchen, kam es zum »Berliner Milchkrieg«: Lydia Rabinowitsch-Kempner gewann schließlich einen langen Gerichtsprozess gegen die Firma, nachdem diese ihr abgekochte Milch zur Untersuchung untergeschoben hatte. Es war vor allem ihr zu verdanken, das von nun an nur noch staatlich kontrollierte, tuberkulosefreie Milch verkauft werden durfte.
Als anerkannte Wissenschaftlerin und berufstätige Mutter dreier Kinder lag ihr die Förderung der Bildungs- und Berufschancen von Frauen besonders am Herzen. So unterstützte sie moderne Mädchenbildung, beteiligte sich 1896 am Internationalen Frauen-Kongress in Berlin, war aktiv im Bund für Mutterschutz und Sexualreform sowie 1905 bis 1932 im Deutschen Lyceum-Club und anderen Vereinigungen.
Das Hauptforschungsgebiet der Bakteriologin blieb die Tuberkulose, wofür ihr 1912 als zweiter Frau in Preußen vom damaligen Kaiser der Professorentitel verliehen wurde. Es gelang ihr jedoch nicht, an der Berliner Universität eine bezahlte Arbeitsstelle zu erhalten. So wurde sie 1920–1934 Leiterin der Bakteriologischen Abteilung am Städtischen Krankenhaus Moabit. Nach der Machtübernahme der Nazis verlor sie jedoch (wie viele insbesondere an diesem Krankenhaus) ihre Stelle. Sie starb 1935.
Ihr Sohn Robert Kempner wurde stellvertretender Hauptankläger bei den Nürnberger Prozessen.

Sabine Krusen

Die Dose des Herrn Ünlü

Seit Anfang Oktober steht eine rote Blechdose auf dem Leopoldplatz: unter den Baumreihen hinter der City-Toilette gleich neben dem Marktplatz. In dieser Dose gibt es brasilianischen Kaffee und andere Getränke, hausgemachte türkische Gözleme und diverse Kleinigkeiten. Was genau, wird der Markt im Lauf der Zeit entscheiden.

Die Dose gehört Herrn Ünlü, Inhaber des Frisiersalons »Shirin« in der Schulstraße 5 und Ur-Aktivist des Runden Tisches Leopoldplatz. Sie ist ein Provisorium und steht für einen Gastronomie-Pavillon, der hier in ein bis zwei Jahren errichtet werden soll. Noch vor einigen Wochen war diese Ecke des Leopoldplatzes fest in der Hand der Trinker-Szene, doch zeitgleich mit der Einrichtung des Trinker-Platzes hinter der Alten Nazarethkirche im Juli wurden die Bänke unter den Bäumen entfernt. Mit Erfolg: die Szene verlagerte sich, wie mit ihr abgemacht. Doch natürlich fehlen die Sitzgelegenheiten jetzt auch für die anderen Nutzer des Leo.

Deshalb schrieb das Aktive Zentrum die provisorische Nutzung des Bereiches für gastronomische und kulturelle Zwecke aus, samt einem Zuschuss, damit die kurzzeitige Investition sich auch auszahlen kann. Die sollte ursprünglich zwei Sommer dauern. Außer Herrn Ünlü bewarb sich nur noch ein anderer Interessent. Herr Ünlü bekam den Zuschlag, das hieß allerdings nicht, dass er auch sofort loslegen konnte. Ein einfacher Imbisswagen entsprach nicht den Vorstellungen einer kulturell gehobenen Nutzung. Und Werbeaufschriften auf den Sonnenschirmen widersprechen den strengen Anforderungen des Denkmalschutzes in diesem Bereich. Zwar tragen auch die Stände des Marktes nebenan teilweise solche Aufschriften, die stehen hier aber nur tageweise, so argumentierte man im Amt.
So verging Woche um Woche. Der regnerische Hochsommer ging in einen freundlichen Spätsommer über, aber auch der war bereits zu Ende, als der Vertrag endlich unterschrieben war. Jetzt steht die Dose. Sie ist zwar ziemlich klein, verfügt aber über Espressomaschine und Kühlschrank, Spülbecken und Stauraum.
Wünschen wir Herrn Ünlü viele freundliche Tage bis zum nächsten Frühling und eine rege Kundschaft, die einen guten Kaffee auch in kühler Umgebung zu schätzen weiß.

cs

Ch. Eckelt

Neues vom Leo

Überdachung Trinkerplatz

Vermutlich noch in diesem Jahr wird der Trinkerbereich hinter der Alten Nazarethkirche teilweise überdacht. Frank von Bargen, der Architekt der Umgestaltung des Leopoldplatzes, erarbeitet derzeit einen Entwurf. Die finanziellen Mittel dazu können innerhalb der Maßnahmen des Aktiven Zentrums noch umgewidmet werden. Mit der teilweisen Überdachung wird nicht nur den Bedürfnissen der Nutzer des Trinkerbereichs nachgekommen, sondern auch z.B. der U-Bahn-Eingang am Leopoldplatz entlastet. Bei einsetzendem Regen flüchtet sich nämlich die Szene dorthin oder unter die Überdachung der Bushaltestelle.

Platzbelebung durch Tango und Kino

Rund 30 bis 40 Tango tanzende Paare belebten den Leo in der Nacht des 15. September. Dazu wurde auf dem Marktplatz ein Tanzboden unter freiem Himmel errichtet. Am Tag darauf fand in der Neuen Nazarethkirche ein Kino-Filmabend statt. Das Wetter ließ eine Aufführung im Freien nicht zu, die Kirche erwies sich jedoch als guter Ort für kulturelle Veranstaltungen. Die beiden Aktionen wurden vom Projektteam Elfert und Lüdecke organisiert und aus Mitteln des Aktiven Zentrums finanziert. Am Wochenende zuvor wurden am Tag des Offenen Denkmals ca. 50 Interessierte über den Leopoldplatz geführt und über dessen Geschichte informiert.

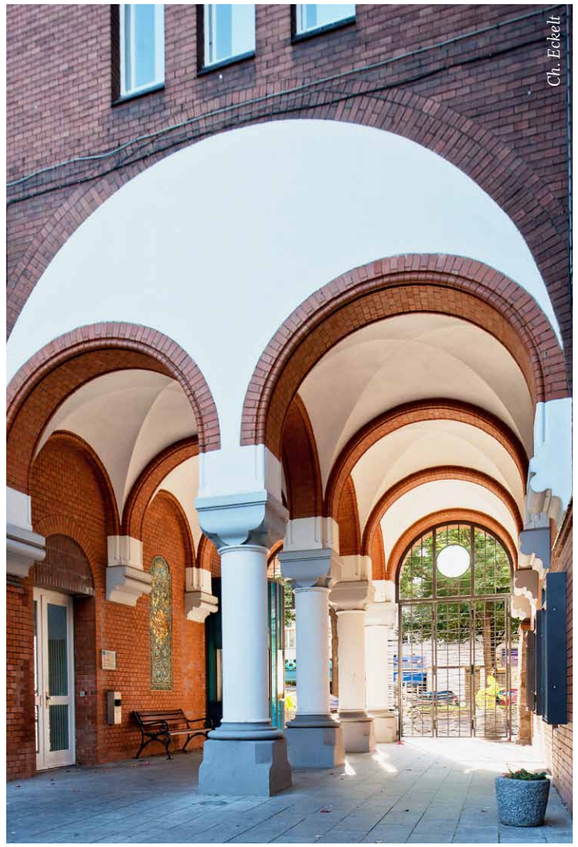
Happy Grooves auch im Oktober

Immer mittwochs und sonntags zwischen 16 und 18 Uhr ertönen auch im Oktober »Happy Grooves« auf dem Leopoldplatz. Hannes Kies (Saxophon und Peulflöte), Sir Lord Gordon Odametey (Kpalongo und Djembe) und Emanuel Donadelli (Schlagzeug) tauchen den Platz in angenehme Klänge. Finanziert wird die Aktion aus den Mitteln des Gebietsfonds des Aktiven Zentrums, über deren Verwendung die Stadtteilvertretung entscheidet.

Runder Tisch am 19.Oktober

Der Runde Tisch Leopoldplatz findet im bereits am Mittwoch, dem 19. Oktober statt und nicht, wie in ursprünglich vorgesehen, am 25.10. An diesem Tag findet nämlich die Neuwahl zur Stadtteilvertretung statt (siehe Seite 3). Wie immer beginnt der Runde Tisch um 19 Uhr im Raum 302 der Volkshochschule Antonstraße 37.

Eckensteher



Das Paul-Gerhardt-Stift in der Müllerstraße

Zwischen Türken- und Barfußstraße zieht sich über mehrere Grundstücke hinweg eine rote Backsteinfassade. Sie birgt das Paul-Gerhardt-Stift, dessen Häuser 1888, 1898 und 1920 ihre Türen öffneten. Vor 123 Jahren zogen Pfarrer Carl Schlegel, Diakonissen und Schülerinnen in das Haus Müllerstraße 56 ein.

Carl Schlegel hatte an der St. Jacobi-Kirche in der Oranienstraße eine private Stiftung zur Pflege von Kranken, Kindern und Alten gegründet. Vom Mutterhaus aus konnte er den Baugrund an der Müllerstraße erwerben. Die Architekten Ernst Schwartzkopff und Heinrich Theising errichteten den Gebäudekomplex, der schließlich das lang gestreckte Diakonissenmutterhaus, die Kapelle, das Krankenhaus mit einer Isolierstation und Wohnhäuser umfasste. Der Namensgeber des Stiftes war Paul Gerhardt (1607–1676), ein lutheranischer Theologe und Kirchenlieddichter, dessen Lieder bis heute in evangelischen Gesangbüchern zu finden sind.

Die BewohnerInnen des Stiftes trafen an der oberen Müllerstraße auf wenige Nachbarn. Sie waren umgeben von Gärtnereien, Schankwirtschaften, Pferde- und Fuhrhändlern, Magistratsbaustellen und Holzplätzen. Dicht gedrängte Quartiere gab es im Nordwesten des Wedding noch nicht. Die städtische Bebauung reichte 1888 nicht über die Seestraße hinaus. Doch Pfarrer Schlegel hatte klug in die Zukunft investiert. Nach der Jahrhundertwende setzte sich der Wohnungsbau rasant fort, erfasste die Seitenstraßen der Müllerstraße und erreichte die Stadtgrenze. Die Weddinger Bevölkerung wuchs von 30 000 Menschen im Jahr 1875 auf 140 000 im Jahr 1900. 1914 zählte sie 251 000. Da tat soziale Fürsorge Not! 1918 betreuten die 432 Schwestern des Paul-Gerhardt-Stiftes mehr als vierzig Kindergärten, betrieben Krankenstationen und gingen als Gemeindeschwestern in die Kirchengemeinden der Stadt Berlin.

Die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, führten dazu, dass immer weniger junge Frauen als Diakonissen wirkten und die Gemeindeschwesterstationen geschlossen wurden. 1987 musste der Krankenhausbetrieb eingestellt werden. 1991 zogen Arztpraxen in das ambulante Gesundheitszentrum im alten Krankenhausgebäude. Das Paul Gerhardt Heim bietet heute Kriegsflüchtlingen und Asylbewerbern ein Zuhause auf Zeit, in dem sie sich von ihren traumatischen Erlebnissen erholen können und Entlastung im Alltag erfahren. *Gerhild Komander*

Platz für Neues

Die Müllerstraße wird in den nächsten Jahren attraktiver und verkehrssicherer gestaltet. In einem ersten Schritt wurden dafür jetzt viele Stadtmöbel weggeräumt: Statt für überdimensionierte Pflanzkübel soll der Bürgersteig künftig mehr für die Aufenthaltsqualität von Passanten zur Verfügung stehen. Zuvor jedoch wurden die Objekte orange-rot verpackt und damit kenntlich gemacht. Durchgeführt wurde die Aktion von den Mitarbeitern des Geschäftsstraßenmanagements Müllerstraße und freiwilligen Helfern.

Meine Ecke

In den 90ern lief es noch besser …

Manne Albrecht, Moon-Dance, Müllerstraße 167

Ich betreibe hier schon seit 30 Jahren einen An- und Verkauf von Platten, CDs und DVDs, vor allem im Bereich Rock und Heavy Metal. Das Geschäft wird von Jahr zu Jahr schwieriger. Am Besten lief es in den frühen 90er Jahren, da kamen viele aus dem Osten hierher und haben sich mit Tonträgern eingedeckt. Aber seit den 2000ern geht es bergab, man lädt sich die Musik immer mehr im Internet herunter, die ganze Branche steckt ja bekanntlich in Schwierigkeiten.
Auch die Wiedereröffnung des S-Bahnhofes Wedding im Jahr 2002 hier gegenüber hat nichts gebracht. Da steigen zwar massenhaft Fahrgäste um, aber keiner kommt über die Straße. Warum auch? Es ist ja nichts hier, das sie herauslocken könnte! Ich habe hier keine Laufkundschaft, sondern nur Stammkunden. Die kommen auch von weiter her, aus Neukölln oder Reinickendorf. Wenn ich nicht auch im Internet verkaufen würde, wäre ich aber schon pleite.

Als damals die Ringbahn wieder öffnete, war auch die Rede davon, dass an der Ecke zur Lindower Straße ein Center gebaut werden sollte, aber es ist nichts passiert. Sonst sind ja fast überall an den Kreuzungen von U- und S-Bahn Zentren entstanden, hier nicht. Die Müllerstraße hört als Geschäftsstraße ja eigentlich an der Triftstraße auf, und Schering und der BND blockieren die Entwicklung im Süden. Weiter unten treten sich die Touristen ja gegenseitig auf die Füße, aber hier hinauf kommt so gut wie keiner.
Abends ist hier überhaupt nichts los. Es gibt keine Clubs und Diskotheken, auch keine Orte für Rockkonzerte. Früher gab es in der Ecke Genter-/Brüsseler Straße mal das Alabama, aber inszwischen steht auch der Laden leer.
Viele meiner Kollegen haben ihren Laden inzwischen aufgegeben und verkaufen nur noch über das Internet und auf Flohmärkten. Es ist gut möglich, dass ich das bald auch so machen muss. Die Miete ist hier ziemlich hoch und auch die anderen Fixkosten steigen ständig.

aufgezeichnet von Christof Schaffelder

Kreativer Wedding – wo bleibt das Gewerbe?

Gespräche zu Wirtschaft und Kultur im Stattbad Wedding

Im letzten Jahrzehnt ist der Wedding kulturell in Bewegung gekommen: Viele Künstler haben sich hier niedergelassen, haben Ateliers eröffnet, Probe- und Aufführungsräume, Galerien und Theater. Bietet diese Entwicklung auch Chancen für das klassische Gewerbe in der Müllerstraße und Umgebung?

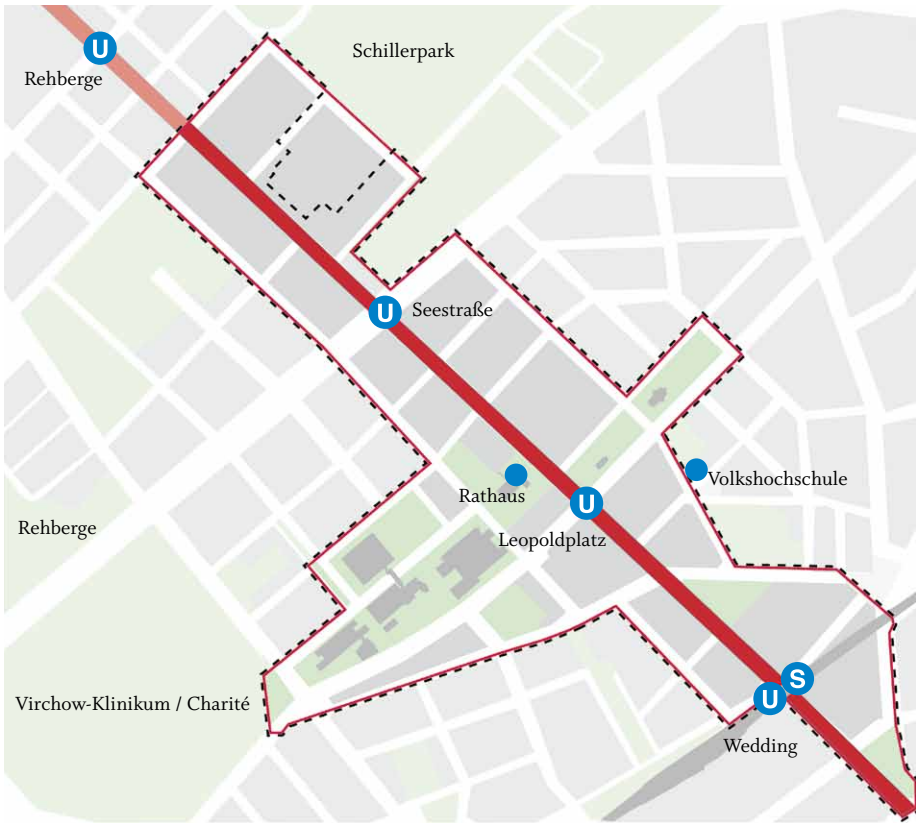
Auf einem Netzwerktreffen Kultur und Gewerbe am Mittwoch, dem 26. Oktober stellen sich ab 19 Uhr Kulturschaffende und Gewerbetreibende vor. Dabei sollen die Wirtschaftsakteure des Wedding branchenübergreifend miteinander ins Gespräch kommen. Der Veranstaltungsort mag dazu anregen. Viele Weddinger haben im Stadtbad Wedding in der Gerichtstraße noch Schwimmen gelernt. 2001 wurde das Schwimmbad stillgelegt und stand danach viele Jahre leer. Seit 2009 ist es wieder zugänglich: als Kunstort mit Ateliers und Ausstellungsräumen, als Raum für Aufführungen und Ereignisse. Am letzten Wochenende im September zum Beispiel gastierte ein Ensemble der Deutschen Oper für ein Experimentalkonzert, am folgenden Tag fand eine internationale Flummyball-Meisterschaft statt.

Die Veranstalter des Netzwerktreffens sind davon überzeugt, dass sich in den Gesprächsrunden zwischen Gewerbetreibenden und Künstlern vielerlei Anknüpfungspunkte finden lassen. »Vielleicht kommen am Ende sogar konkrete Projekte wie Portraitmalerei im Back-Shop oder ein Konzert im Nailing-Studio heraus. Das kann dem Image der Straße und dem Umsatz der Gewerbetreibenden nur nützen« sagt Brigitte Lüdecke. Die Unternehmensberaterin veranstaltet das Treffen zusammen mit dem Geschäftsstraßenmanagement Müllerstraße. Sie hat gute Erfahrungen mit Netzwerkveranstaltungen gemacht. »Viele Selbständige sind stark im eigenen Geschäft angebunden und haben wenig Gelegenheit sich über potentielle Geschäftspartner in ihrer Nachbarschaft zu informieren. Dabei sind lokale Partnerschaften Geschäftsbeziehungen mit kurzen Wegen, das ist auch praktisch.«

Die Veranstaltung wird aus dem Programm Aktives Stadtzentrum gefördert, der Eintritt ist frei, Weddinger Gastronomen sorgen für das leibliche Wohl – und auch kulturell wird einiges präsentiert.

Mittwoch, 26. Oktober, 19 bis 22 Uhr im Stattbad Wedding, Gerichtstraße 65: Netzwerktreffen Kultur und Gewerbe

Informelle Voranmeldung und Kontakt:
mail@brigitte-luedecke.de, (030) 493 90 46



An der Müllerstraße den Wedding neu entdecken.

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

Veranstaltungsorte

Müllerstraße

Programmkulisse Aktives Stadtzentrum

Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
(030) 90 18-439 00
ephraim.gothe@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Amt für Planen und Genehmigen, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr, donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Gruppenleiter: Reinhard Hinz
(030) 90 18-458 53
Aktives Zentrum Müllerstraße
Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779
elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Frau Fehlert (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung
Sprecher: Herr Mindt, Herr Kunz, Herr Wibel
vertretung@muellerstraße-aktiv.de
Treffen: jeder erste Donnerstag im Monat, 19 Uhr, Rathaus Wedding (Hochhaus), Dillenburgsaal, Raum 115

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz
Team Leo, Sparrstraße 19, 13353 Berlin
(030) 34 71 74 49
teamleo@gangway.de
Dr. Franziska Becker 0179 - 796 33 69
Axel Illesch 0172-202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz
Kontakt: Heinz Nopper
Bezirksamt Mitte von Berlin
Büro des Bezirksbürgermeisters
Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Gefördert durch:
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages
Berlin Stadterneuerung
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
aktive zentren Berlin